

Confession

Von Luthien-Tasartir

„Warte, ich helfe dir!“, Jacques beeilte sich, um die Kutsche herumzugehen und seiner Liebsten nicht nur die Tür aufzuhalten, sondern sie auch mit einem Schirm vor dem penetranten Regen, der Großbritannien bereits seit einer guten Woche heimsuchte, zu schützen. Ein lautloses Seufzen kam aus dem Innenraum, allerdings wartete die junge Dame geduldig, bis er sein Vorhaben in die Tat umsetzen konnte und setzte erst einen Fuß aus dem Gefährt, als sich die Tür vor ihr öffnete. Die Thestrale, die Leah Caitlin Wright seit dem Tod ihres Großvaters mütterlicherseits sehen konnte, warteten beharrlich vor den Toren des Schlosses, das in den eigentlichen Sommerferien die Türen für die ehemalige Jahrgangsstufe von 2044 bis 2051 öffnete. Jacques hielt ihr den Arm hin und sie hakte sich in gewohnter Manier unter, während sie die letzten Stufen zum Eingang hinaufgingen, wobei sich Caitlin geradezu dazu zwingen musste, nicht vorzupreschen. Allerdings kam das in Anwesenheit ihres Verlobten nicht in Frage. Verlobt... eine Tatsache, die der Juniorvorstand der Besenfirma noch immer nicht so wirklich fassen konnte. Dabei war es nicht der Umstand an sich, sondern viel mehr, dass sie ausgerechnet *Jacques* nächstes Jahr das Ja-Wort geben würde. Es war nicht so, dass sie ihn nicht mochte. Es war eher das Gegenteil der Fall. Der junge Mann war wirklich unglaublich nett, höflich, zuvorkommend, liebenswert... aber leider auch fürchterlich langweilig. Und seiner Familie hörig, was der eigentliche Grund für die Verlobung war. Zumindest ging Leah stark davon aus, dass jene ihm diesen Schritt genauso ans Herz gelegt hatte, wie es bei ihrer Großmutter ihr gegenüber der Fall gewesen war. Nicht, dass sie sich dagegen gewehrt hätte, allerdings erschien ihr die Aussicht, den jungen Milliardenerben für immer an sich zu binden keineswegs... nun, erstrebenswert. Entsprechend schwer lag auch der diamantbesetzte Ring um ihren Finger. Jedoch war es die richtige Entscheidung, dadurch eine Fusion mit ihrem derzeit größten, französischen Konkurrenten zu erzielen und das wussten sowohl sie als auch ihr Ehemann in spe. Wobei letzterer tatsächlich Gefühle für sie zu hegen schien, was ihr innerlich bereits schon mehrmals ein schlechtes Gewissen eingeflößt hatte.

In der großen Halle angekommen, stellte Jacques den Regenschirm ab, bevor er ihr ihren Mantel abnahm und so das fließende, silberne Abendkleid zum Vorschein kam, das er extra für diesen Anlass für sie hatte anfertigen lassen. Vollkommen übertrieben, wenn man sie fragte, allerdings hatte sie nicht das Herz gehabt, ihm eben das zu sagen, als sie seine strahlenden Augen bei ihrer ersten Anprobe gesehen hatte. Und auch jetzt legte sich dieses bewundernde Lächeln wieder auf dessen Lippen, weswegen sie es ihm erwiderte, als er geradezu ehrfürchtig flüsterte: „Du

siehst wunderschön aus, weißt du das?“

„Natürlich“, grinste sie amüsiert zurück, bevor sie sich auf die Zehenspitzen stellte, um ihm einen Kuss auf die Wange hauchen zu können, „Dein Geschmack ist nun einmal ausgezeichnet.“

Ein unsicheres Lachen seinerseits, die Augen schüchtern auf den Boden gesenkt, bevor er ihr erneut den Arm anbot, um endlich die anderen Ehemaligen in der Großen Halle zu treffen, aus der bereits lautes Lachen und Musik drang. Sie hatten sich etwas verspätet, da eines der Meetings, zu denen sie neben ihrem Vater hatte anwesend sein müssen, länger als erwartet gedauert hatte. Kaum hatte sich die Tür für sie geöffnet, schlug ihr der Geruch der außergewöhnlich guten Küche der Hauselfen und die damit verbundenen Erinnerungen entgegen. Mit einem sanften Lächeln dachte sie daran, wie sie sich damals immer in die Küche geschlichen hatte, um dort für ihre Freunde kleine Überraschungen zu kochen und zu backen und in der Zeit, die die Kuchen zum Aufgehen gebraucht hatten, sich mit einem Buch unter einen der großen Tische verkrochen hatte, um nicht von unerwartetem, anderem Küchenbesuch überrascht zu werden. Vergangene Zeiten, die nie wieder zurückkehren würden. Das letzte Mal, dass sie die Zeit gefunden hatte, um selbst mit dem Kochlöffel in der Küche zu stehen war vor vier Jahren gewesen, als Edwin seine Volljährigkeit gefeiert hatte und sie in einer ruhigen Minute einen Kuchen für ihn gezaubert hatte. Zum Verzieren selbst war sie allerdings nicht mehr gekommen, da Jacques, den sie damals erst kurz zuvor kennengelernt hatte, hereingekommen war und sie verwundert gefragt hatte, was sie da mache und ob sie das nicht lieber den Hauselfen überlassen wolle. Schließlich sei es deren Aufgabe, sich um solche Dinge zu kümmern.

Dass die Erklärung, sie mache das aus eigenem Interesse und Spaß, unzureichend und auf nur noch mehr Unverständnis gestoßen war, musste hier nicht weiter erwähnt werden. Er war nun einmal ein Reinblüter, mit dem sie sich hier abgab und der aufgrund seines beträchtlichen Bankvermögens nie etwas in diese Richtung hatte machen müssen, sodass eigenes Interesse nicht einmal hatte aufgebaut werden können. Sowieso erschien es bei diesem Exemplar als habe er etwas wie *Spaß* in seinem Leben nie kennengelernt. Nicht böse gemeint, allerdings war es doch etwas ermüdend, dass er kein einziges Hobby mit ihr zu teilen schien. Unpassender hätte das Paar nicht sein können, auch wenn auch hier Jacques dieser Umstand wie so oft weniger zu stören schien als sie selbst. Entsprechend glücklich war Cait, als sie Rebecca auf sich zukommen sah. Ihre beste Freundin war die einzige, mit der sie es geschafft hatte, über die Jahre hinweg in Kontakt zu bleiben und selbst die Verlobung mit Monsieur Langweilig neben sich hatte nichts daran geändert. Becca verstand sich sogar einigermaßen gut mit ihm, was ihnen heute zu Gute kam. Denn da Leah ihre bessere Hälfte partout nicht davon hatte abhalten können, mit auf das Klassentreffen zu kommen, brauchte sie heute die unterstützende Hand ihrer Besten, um ein wenig Luft und freie Zeit zu bekommen. Die hatte sie seit ihrer Verlobung nicht mehr gehabt, da er seitdem wie ein Schatten an ihr hing. Es war geradezu erdrückend, weswegen sie mehr als nur dankbar war, als Rebecca nach einer kurzen Begrüßung sich Jacques unter den Arm klemmte und ihm erklärte, dass sie ihm nun jeden einzelnen Klassenkameraden vorstellte, der es wert war, erwähnt zu werden. Ein unauffälliges Deuten in Richtung Band zeigte ihr hingegen, wo sie sich hinzubegeben hatte, um die Person zu finden, wegen der sie dem Klassentreffen hauptsächlich zugestimmt hatte.

Cait musste grinsen, als sie den dunklen Haarschopf mit dem Rücken zu sich gewandt

entdeckte. Er war noch einmal gewachsen, seit sie ihn das letzte Mal gesehen hatte, allerdings hatte sich seine Haltung genauso wenig wie sein Haarschnitt verändert. Auch wenn sein Kreuz sichtlich breiter und er sehr viel muskulöser geworden war. Wenn ihre Informationen stimmten, hatte er sich nach der Schule den feuerspuckenden Monstren seines Onkels zugewandt und seine gebräunte Haut, die am Nacken, den der Anzug nicht mehr erreichte, hervorblitzte, unterstrich diese Vermutung.

„Große Güte, hast du dich verändert, Kitty“, begrüßte sie den ehemaligen Slytherin amüsiert und berührte sanft seinen Arm, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, falls er sie nicht gehört hatte. Allerdings war das nicht nötig. Der Hochgewachsene hatte sich bereits bei seinem Kosenamen suchend umgeschaut und grinste sie nun breit an.

„So hat mich seit Ewigkeiten keiner genannt“, lachte er gut gelaunt und begutachtete seine ehemals beste Freundin ungeniert. „Und ich dachte schon, du hättest mich vergessen.“

Ein Stich mitten ins Herz. Auch wenn sie sich sicher war, dass er es nicht böse gemeint hatte, überschwemmte sie in diesem Moment eine Welle der Schuld und ihr Lächeln wurde sichtbar schief.

Dennoch war es gegen ihre Natur, ohne Kampf aufzugeben und sich zu entschuldigen, weswegen dem „Naja, du hättest ja auch mal schreiben können. Mein Aufenthaltsort war in den letzten Jahren eigentlich immer bekannt... im Gegensatz zu deinem“, ein neckender Knuff folgte, der allerdings mit weniger Überzeugung ausgeführt wurde, als es früher üblich gewesen war. Kaum in der Nähe der Klassenkameraden stellte sich ihre ehemalige Unsicherheit wieder ein. Sie ertappte sich bereits nach diesem kurzen Austausch bei dem Gedanken, ob die Art, wie sie sich Keith gegenüber gab, wirklich angemessen war. Schließlich hatten sie sich Jahre nicht mehr gesehen und sie wusste nicht, wie sehr sich der andere in dieser Zeit geändert hatte. *Ob* er sich geändert hatte und wenn ja, ob zum Guten oder Schlechten ~~wobei böse Zungen sicherlich nachfragen würden, wie er die eine Richtung denn noch hätte ausbauen wollen~~. Allerdings schien es so, als sei dem nicht der Fall, weswegen sie die Hoffnung hegte, dass Keith ihren Seitenhieb richtig interpretierte.

„Wie, du hast nicht mal nach mir gesucht? Ich bin enttäuscht“, bewahrheitete sich eben jene im selben Augenblick mit einer folgenden Umarmung. Cait lachte. Sie hatte ihn vermisst. Ihren besten Freund. Ihren schlechten Einfluss. *Ihren* Keith.

„Komm, lass uns ein wenig gehen, ich glaube, wir haben einiges nachzuholen“, schlug die Firmenerbin vor, wobei sie sanft an seinem Arm in Richtung Ausgang der großen Halle zupfte. Der Angesprochene wackelte mit zweideutigem Grinsen mit den Augenbrauen.

„Bist du meinem Charme also doch endlich erlegen?“, dieses Mal ging der Knuff etwas härter gegen die Rippenbögen, bevor sie ihn noch immer sanft, aber durchaus bestimmt in Richtung Ausgang zog. Vorbei an alten Schulfreunden und –feinden, durch die Eingangshalle und einige Treppen hinauf. Dafür, dass sie zuvor vorgeschlagen hatte, zu reden, war sie die ganze Zeit über verdächtig ruhig. Zwar hatte sie Kitty, als sie sich sicher sein konnte, dass er ihr brav hinterhertapste, wieder losgelassen, allerdings lief sie seitdem dennoch mehr oder minder zielstrebig und eilig durch die Gänge. Hin und wieder blieb sie stehen und schien sich zu orientieren, reagierte sonst allerdings nicht auf Nachfragen auf den mittlerweile nicht mehr ganz so geduligten Begleiter. Schließlich wurde ihr Gang ruhiger und sie ließ zu, dass Griffin zu ihr aufschloss.

schuldbewusst auf die Lippe.

„Wer?“, die Frage wurde von einer tiefen Falte zwischen seinen Brauen begleitet. Er erinnerte sie fast schon an ihren Vater, als dieser einmal mitbekommen hatte, dass jemand seine Tochter nicht sonderlich freundlich behandelt hatte. Verunsicherung in Caits Augen.

„Sein Name ist Jacques. Er ist der Sohn des französischen Marktführers und-“

„Eine Zweckhochzeit?! Cait! In welchem Jahrhundert leben wir denn! Seit wann bist du denn so unterwürfig? Was haben die da drüben in Frankreich denn mit dir gemacht?“ Keiths Griff wurde fester, fast schon schmerzhaft, aber die nun offene Wut, die Enttäuschung und das Unverständnis ihres ehemaligen Schulkameraden waren es, welche sie wirklich störte. Genau das war es. Genau das hatte sie befürchtet. Genau... zu ihrer Überraschung spürte sie, wie Tränen ihre Wangen entlangliefen. Weder konnte sie die Tränen aufhalten, noch musste sie schluchzen, sie liefen einfach und als ihr Gegenüber sie ebenfalls bemerkte, sackte der Muskulöse sofort wieder zusammen und zog sie an sich. Umarmte sie. Tröstend. Gab ihr Halt.

„Was ist nur mit dir passiert?“ Sie spürte einen sanften Kuss auf ihrem Scheitel, während sie sich in die stärkende Brust vergrub.

„Nichts“, murmelte sie nach einer Weile leise mit zitternder Stimme. „Das ist es ja... ich hab mich kein Stück verändert... und dann bin ich erwachsen geworden... und habe es noch immer nicht geschafft, zu mir zu stehen. Du hast leicht reden mit deinem übergroßen Ego, deiner Ausstrahlung und deinem gefestigten Charakter. Ich hab dich immer beneidet, weißt du das? Du wusstest immer, wer du bist. Hast immer das bekommen, was du wolltest. Musstest dich nicht verstecken oder...“, sie lachte bitter auf, „dir die Nächte um die Ohren schlagen, nur damit du die passenden Noten für deine Großmutter holst, aber nicht als Streber dastehst. Du hast nie Angst haben müssen, gemobbt zu werden, du warst schließlich das Arschloch, das anderen das Leben schwer machte. Aber ich... ich war so darauf versessen, allen zu gefallen, bloß um nicht mehr uncool zu werden, dass ich nicht mehr merkte, was ich mir und meinem Umfeld eigentlich antat. Wie unfair das gegenüber meinen Freunden war, die ich ehrlich liebte. Aber ich wollte dich ja nicht verlieren und... ich war einfach so dumm...“ Das alles quoll aus ihr empor, ehe sie überhaupt einen Versuch starten konnte, es zu verhindern. Und die ganze Zeit hielt Keith sie fest, streichelte ihr sanft den Kopf, beruhigte sie stumm, während er ihrem Geständnis mit einer Geduld zuhörte, die der Adler von ihm nicht erwartet hätte. Selbst als sie fertig war, ließ er sie eine Weile stumm an seiner Brust verweilen. Seine so vermisste Nähe genießen.

„Du bist wirklich ein Dummerchen“, erhob er nach einigen Minuten doch das Wort, hielt sie jedoch noch ein wenig fester, statt sie von sich zu stoßen. „Wenn du wirklich geglaubt hast, dass ich dich wegen sowas Blödem fallenlasse. Ich bin dir doch schon seit der ersten Klasse verfallen. Du gehörst schließlich mir. Meine kleine, fleißige, dumme, dumme Caycay.“ Langsam wiegte er sie, ließ sie nicht los. „Und wenn du glaubst, dass so eine blöde Verlobung etwas daran ändert, bist du wirklich im falschen Haus gelandet. Ich geb dich nicht her. Erst recht nicht an so einen Schnösel.“